

FBI

Die wahre Geschichte einer legendären Organisation

Bearbeitet von

Tim Weiner, Christa Prummer-Lehmair, Sonja Schuhmacher, Rita Seuß

1. Auflage 2013. Taschenbuch. ca. 704 S. Paperback

ISBN 978 3 596 18837 6

Format (B x L): 14,1 x 21,5 cm

Gewicht: 654 g

[Weitere Fachgebiete > Medien, Kommunikation, Politik > Internationale Beziehungen](#)
[> Nachrichtendienste](#)

schnell und portofrei erhältlich bei

beck-shop.de
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Tim Weiner
FBI

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Inhalt

Vorwort 13

Erster Teil

Spione und Saboteure

- 1 Anarchie 19
- 2 Revolution 25
- 3 Verräter 33
- 4 Kommunisten 50
- 5 »Wer ist Mr Hoover?« 58
- 6 Unterwelten 76
- 7 »Sie hatten uns die ganze Zeit im Visier« 93
- 8 Im nächsten Krieg 100

Zweiter Teil

Weltkrieg

- 9 Das Geschäft der Spionage 111
- 10 Der Jongleur 122
- 11 Geheimdienst 135
- 12 »Die Vereinigten Staaten von Amerika strangulieren« 141
- 13 Kriegsrecht 157
- 14 Die Erfassungsmaschine 170
- 15 Die Organisation der Welt 177

Dritter Teil

Kalter Krieg

- 16 Keine Gestapo 185
- 17 Machtprobe 196
- 18 »Roter Faschismus« 205
- 19 Überraschungsangriff 210
- 20 Paranoia 225
- 21 »Es scheint, der dritte Weltkrieg hat begonnen« 235
- 22 Kein Anstandsgefühl 246
- 23 Ein Spiel ohne Regeln 257
- 24 Der lange Schatten 261
- 25 »Vertrauen Sie niemandem« 275
- 26 Unmoralisches Verhalten 287
- 27 »Mord war gang und gäbe« 293
- 28 Ein gefährlicher Mann 302
- 29 »Eine Herrschaft der Angst« 311
- 30 »Haben Sie dieses Telefon angezapft?« 322
- 31 »Der Mann, auf den ich mich verlasse« 339
- 32 Eindeutig illegal 353
- 33 Die ultimative Waffe 370
- 34 »Reißt den Tempel ein« 385

Vierter Teil

Krieg gegen den Terror

- 35 Verschwörer 407
- 36 »Das wird das FBI nicht überleben« 423
- 37 Ein Kartenhaus 435
- 38 »Ein Zustand ständiger Bedrohung« 446
- 39 Der Preis des Schweigens 464
- 40 Mosaik 484
- 41 Der blinde Scheich 493
- 42 Schwachstellen 503
- 43 Ein einfaches Ziel 520
- 44 »All unsere Waffen« 542
- 45 »Wenn wir dies nicht machen, werden Menschen sterben« 567

Nachwort	591
Anmerkungen	593
Bildnachweis	672
Register	673

WARNING from the **FBI**

The war against spies and saboteurs demands the aid of every American.

When you see evidence of sabotage, notify the Federal Bureau of Investigation at once.

**When you suspect the presence of
enemy agents, tell it to the FBI.**

Beware of those who spread enemy propaganda! Don't repeat vicious rumors or vicious whispers.

Tell it to the FBI!



J. Edgar Hoover
J. Edgar Hoover, Director
Federal Bureau of Investigation

The nearest Federal Bureau of Investigation office is listed on page one of your telephone directory.

Vorwort

Mein Buch ist die Geschichte des Federal Bureau of Investigation, der bundespolizeilichen Ermittlungsbehörde des Justizministeriums der USA. Für uns ist das FBI eine Polizeitruppe, die Verbrecher verhaftet und für die Einhaltung von Recht und Gesetz sorgt. Dabei liegt seine erste und vorrangige Aufgabe in geheimen Ermittlungen gegen Terroristen und Spione, und das gilt heute ebenso wie für den Großteil der vergangenen hundert Jahre. Diese Aufgabe erzeugt zwangsläufig einen Konflikt, den die Väter der amerikanischen Verfassung vor über zweihundert Jahren vorausgesehen haben, nämlich dass eine freiheitliche Gesellschaft Sicherheit ebenso benötigt wie Freiheit. Beide sind sich wechselseitig bedingende Kräfte: die eine ist ohne die andere nicht zu haben. Geheimagenten können Gesetzesbrecher sein; ihr traditionelles Handwerk umfasst Telefonüberwachung, das Installieren von Wanzen und Einbruch.

Über Jahrzehnte hinweg hat das FBI der nationalen Sicherheit vornehmlich durch Rechtsbeugung und Rechtsbruch gedient. Eine Geheimpolizei hat in einer Demokratie keinen Platz – das Ausmaß der Machtbefugnisse des FBI jedoch macht es zu Amerikas engstem Vertrauten.

FBI. Die wahre Geschichte einer legendären Organisation ist die Chronik eines hundert Jahre währenden Konflikts um die Führung eines Geheimdiensts in einer offenen Demokratie, des Tauziehens zwischen nationaler Sicherheit und Bürgerrechten, die große Geschichte unseres Ringens um Sicherheit und Freiheit. Sie stützt sich auf Akten und verzichtet auf anonyme Quellen und nicht belegte

Zitate. Ihre Grundlage sind unlängst freigegebene Dokumente, insgesamt mehr als 70 000 Seiten, darunter eine bemerkenswerte Sammlung von Geheimdossiers J. Edgar Hoovers sowie mehr als 200 Zeitzeugeninterviews, aufgezeichnet von Agenten, die während und nach Hoovers achtundvierzigjähriger Amtszeit als Direktor für das FBI tätig waren.

Hoover steht im Zentrum des amerikanischen Jahrhunderts wie eine dreckverkrustete Statue. Seine Getreuen sahen ihn als visionäres Genie. Für seine Gegner war er eine »Kloake«, wie Präsident Kennedys nationaler Sicherheitsberater es ausdrückte. Heute kennen ihn Millionen Amerikaner nur noch als Karikatur: ein Tyrann im Ballettröckchen, ein wunderlicher Kauz im Fummel. Nichts davon entspricht der Realität.

Die Akten, die im Laufe der Jahre freigegeben wurden, räumen mit vielen Mythen und Legenden auf. Sie zeigen Hoover in neuem Licht. Er führte Spionagemissionen aus, die zu ihrer Zeit nahezu unvorstellbar waren, wie das direkte Auskundschaften verschiedener Führer der Sowjetunion und Chinas während der Hochzeit des Kalten Krieges, die Übermittlung detaillierter Warnungen vor Selbstmordanschlägen per Flugzeug auf New York und Washington, die Abwehr eines Anschlags auf einen demokratisch gewählten ausländischen Staatsführer sowie die subtile Beeinflussung der Präsidenten der Vereinigten Staaten.

Hoover war kein Monster. Er war ein amerikanischer Machiavelli. Er war clever, er war ausgefuchst, und er hat seine Feinde nie aus den Augen gelassen. Er war ein Gründervater des amerikanischen Nachrichtendienstes und der Erfinder des modernen Überwachungsstaats. Auf die Manipulation der öffentlichen Meinung verstand er sich meisterhaft. Politische Kriegsführung und geheime Staatskunst praktizierte er im Dienst der nationalen Sicherheit und allzu oft auf Kosten der Moral. Kommunismus und Terrorismus bekämpfte er 55 Jahre lang mit Leidenschaft. Jeder aktenkundige Fingerabdruck, sämtliche biographischen und biometrischen Daten in den Datenbanken der Regierung verdanken ihm ihren Ursprung. Von den 1940er Jahren bis zu seinem Tod sah er die apokalyptischen Bedrohungen voraus, denen wir heute gegenüberstehen. Jedoch hinterließ er eine Institution, deren Existenz fast mit ihm zu Ende gegangen

wäre und die nur aufgrund der nationalen Geheimdienstarbeit der letzten drei Jahre rechtlich fortbesteht. Das FBI besitzt bis heute keine rechtliche Legitimierung, abgesehen vom Eid des Präsidenten, dafür zu sorgen, dass den Gesetzten Genüge getan wird.

Seit dem Ersten Weltkrieg haben US-amerikanische Präsidenten das FBI gegen ihre politischen Gegner eingesetzt. Pazifisten wurden ebenso verfolgt wie Terroristen, die Helden der Bürgerrechtsbewegung ebenso ins Visier genommen wie die Ritter des Ku-Klux-Klan. Auf höchsten Befehl hat das FBI die durch die Bill of Rights zugesicherten Grundrechte verletzt, um die Machtbefugnisse des Präsidenten als Oberbefehlshaber durchzusetzen. »Um die Verfassung hat sich noch kein Präsident in Kriegszeiten groß Gedanken gemacht«, schrieb einst Franklin D. Roosevelt's Justizminister – und seither hat sich jeder Präsident als Kriegsherr begriffen.

FBI. Die wahre Geschichte einer legendären Organisation ist ein Protokoll gesetzwidriger Verhaftungen und Internierungen, von Einbrüchen, Einbruchsdiebstahl und Lauschangriffen im Namen des Präsidenten. Aber es ist auch die Geschichte von Amerikas hundertjährigem Krieg gegen Terroristen, Spione, Anarchisten und Attentäter. Die Feldherren in diesem Krieg – Präsidenten und Justizminister ebenso wie FBI-Direktoren – haben ihre Sicherheitsbefugnisse im Namen der nationalen Sicherheit genutzt und missbraucht. Aber auch ihre Befugnisse haben in unserer Demokratie Grenzen. Sogar Hoover selbst sperrte sich in seinem späteren Leben gegen Präsident Nixons eindeutig gesetzwidrige Anordnungen zur Ausforschung von Amerikanern. Robert Mueller, seit dem 4. September 2001 an der Spitze des FBI, widersetzte sich Präsident Bushs Befehl, illegale Geheimüberwachungen durchzuführen, und bot aus Protest seinen Rücktritt an. Er hat gesagt, dass wir den Krieg gegen den Terrorismus nicht gewinnen werden, wenn in der Schlacht unsere Freiheiten auf der Strecke bleiben.

Die Führungsriege des FBI ist Tag für Tag mit diesem anhaltenden Konflikt konfrontiert. Wir sollten die Geschichte dieses Ringens kennen. Wenn nicht, werden wir unsere Freiheitsrechte dem Versprechen von Sicherheit opfern. Dann wird unsere Welt zwar sicherer sein, aber weniger frei.

I

Spione und Saboteure



Der Bombenanschlag auf die Wall Street im September 1920:
ein Terrorangriff, der niemals aufgeklärt wurde.

1 Anarchie

Am Donnerstagmorgen, dem 26. Juli 1917, zog J. Edgar Hoover in den Krieg. Der Zweiundzwanzigjährige verließ sein Elternhaus in Washington, D. C., um ein neues Leben im Justizministerium zu beginnen: als Fußsoldat im Heer der Gesetzesgüter, die gegen Spione, Saboteure, Kommunisten und Anarchisten in den Vereinigten Staaten zu Felde zogen.

Amerika war im April in den Ersten Weltkrieg eingetreten. Die ersten amerikanischen Truppenkontingente landeten in Frankreich, unvorbereitet auf die Gräuel, die sie erwarteten. An der Heimatfront machte sich die Angst vor Sabotageakten deutscher Geheimagenten breit. Seit dem Sprengstoffanschlag auf ein riesiges Munitionsdepot mit Kriegsgütern ein Jahr zuvor war das Land in höchster Alarmbereitschaft. Am 30. Juli 1916 waren auf Black Tom Island am westlichen Ende des New Yorker Hafens kurz nach Mitternacht 2000 Tonnen Sprengstoff in die Luft geflogen. Sieben Menschen kamen dabei ums Leben. In Manhattan gingen durch die Schockwellen tausende Fensterscheiben zu Bruch. Die Freiheitsstatue wurde durch Granatsplitter beschädigt.

Hoover arbeitete in der Sonderabteilung des Justizministeriums für Kriegsangelegenheiten, die einen weiteren derartigen Anschlag verhindern sollte. Er bewies Kampfgeist und ein Geschick, seine Vorgesetzten zu beeinflussen. Sein Chef, John Lord O'Brian, war voll des Lobes. Hoover »arbeitete Tag und Nacht und auch am Sonntag, wie ich«, sagte er. »Ich habe ihn mehrmals befördert, einzig und allein aufgrund seiner persönlichen Leistungen.«¹

Binnen eines Jahres stieg Hoover an die Spitze des Alien Enemy Bureau auf und war damit innerhalb der War Emergency Division zuständig für die Identifizierung und Inhaftierung politisch verdächtiger Ausländer, die in den Vereinigten Staaten lebten. Mit nur dreiundzwanzig Jahren war er für mehr als 6200 in Lagern internierte Deutsche und 450 000 weitere verantwortlich, die vom Staat überwacht wurden. Mit vierundzwanzig Jahren wurde ihm die Leitung der neu geschaffenen Radical Division des Justizministeriums übertragen. Er führte die größten Antiterror-Operationen in der Geschichte der Vereinigten Staaten und verfügte die Festnahme tausender als Radikale Verdächtigter überall im Land. Er hatte keine Gewehre und keine Munition. Seine Waffe war die geheimdienstliche Aufklärung.

Hoover verbrachte sein ganzes Leben in Washington, D. C., wo er am Neujahrstag 1895 als jüngstes von vier Kindern geboren wurde. Er war der Sohn und Enkel von Staatsbeamten. Sein Vater Dickerson litt unter Depressionen; eine tiefe Schwermut kostete ihn seine Stelle als Kartograph und trug wahrscheinlich zu seinem frühen Tod bei. Hoover hatte eine fürsorgliche, aber mürrische Mutter, Annie. Er wohnte die ersten 43 Jahre seines Lebens mit ihr in seinem Elternhaus, bis sie starb. Mehreren engen Mitarbeitern vertraute er an, er bleibe Junggeselle aus Angst, an die falsche Frau zu geraten. Eine schlechte Ehe wäre sein Untergang. Hoovers Nichte Margaret Fennell, die mit ihm zusammen aufwuchs und 60 Jahre den Kontakt zu ihm hielt, kannte ihn besser als jeder andere. »Manchmal dachte ich, dass er tatsächlich – ich weiß nicht, wie ich sagen soll – Angst hatte, anderen zu nahe zu kommen«, sagte sie. Wenn er über seine Hingabe zu Gott und seine Treue zu seinem Land hinaus jemals einem Menschen seine Zuneigung zeigte, dann geschah dies ohne Zeugen. Er war sentimental, wenn es um Hunde ging, Menschen gegenüber äußerte er keine Gefühle. Wie es in seinem Innern aussah, blieb selbst seinen nächsten Angehörigen und seinen wenigen guten Freunden ein Rätsel.²

In seiner Jugend lernte Hoover zu exerzieren und formallogisch zu argumentieren. Das Drillteam und der Debattierclub der Central High School waren die Highlights seines Lebens. Der Debattierclub der Central High war der beste in der Stadt und Hoover einer seiner Stars. In der Schulzeitung wurden sein Kampfgeist und seine »kühle,

unerbittliche Logik« gelobt. Der Zeitung sagte er nach einem dramatischen Sieg über eine andere College-Mannschaft, das Debattieren sei für ihn »ein praktisches und nutzbringendes Abbild des Lebens«, das »im Grunde genommen nichts anderes ist als das Kräftemessen eines menschlichen Verstandes mit einem anderen.«³

Unmittelbar nach seinem Highschool-Abschluss trat Hoover in den Staatsdienst ein. Sämtliche Regierungsgebäude lagen in seiner Reichweite. Hoovers einstöckiges Wohnhaus war sechs Straßen südöstlich des Capitol Hill, auf dem sich die beiden Kammern von Senat und Repräsentantenhaus mit ihren Kronleuchtern, der gewaltige Tempel des Obersten Gerichtshofs und die Library of Congress mit ihren hohen Deckengewölben und Buntglasfenstern befanden. Pflichtbewusst besuchte Hoover die Sonntagsgottesdienste der presbyterianischen Kirche, doch die Kongressbibliothek war die weltliche Kathedrale seiner Jugend. Die ehrfürchtige Stille im Hauptlesesaal vermittelte das Gefühl, dass alles Wissen verfügbar war, wenn man nur wusste, wo man zu suchen hatte. Die Bibliothek, 1897 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, besaß sämtliche Bücher, die in den Vereinigten Staaten jemals herausgebracht wurden. Sie hatte ein eigenes Katalogsystem, dessen Feinheiten Hoover im Detail kennlernte, zuerst als Bote, dann als Mitarbeiter in der Titelaufnahme. Mit dem Katalogisieren, dem Einordnen und der Informationssuche verdiente er sich das Geld für sein Studium. Tagsüber arbeitete er in der Bibliothek, am frühen Abend und in den Sommermonaten vormittags studierte er an der George-Washington-Universität, wo er im Juni 1917 sein Juraexamen ablegte. Hoover meldete sich zum Militärdienst, wurde aber nicht eingezogen und ging ins Justizministerium, um an der Heimatfront zu kämpfen.

»Die größte Bedrohung«

Am 6. April 1917, dem Tag, an dem die Vereinigten Staaten in den Ersten Weltkrieg eintraten, unterzeichnete Präsident Woodrow W. Wilson einen Präsidialerlass, mit dem er das Justizministerium ermächtigte, jeden als illoyal eingestuften Ausländer ohne Gerichts-

prozess zu verhaften und einzusperren. Er sagte dem amerikanischen Volk, Deutschland habe »unsere arglosen Gemeinden, ja sogar unsere Regierungsbehörden mit Spionen durchsetzt und überall verbrecherische Intrigen angezettelt«.⁴ Damit schürte Wilson die Angst im ganzen Land, und diese Angst war für das Justizministerium eine schwere Bürde. »Nach der Kriegserklärung«, sagte O’Brian, »gab es Leute, die mit einer wahren Terrorherrschaft in Amerika rechneten.«⁵

Hoover und seine Kollegen brüteten Tag und Nacht in den kleinen, verrauchten Zimmern der Abteilung für Kriegsangelegenheiten und des Alien Enemy Bureau über bruchstückhaften Berichten zur Bedrohung Amerikas durch das Ausland. Sie ähnelten Feuerwehrleuten, die ständig einen Fehlalarm hörten. Wie O’Brian sich erinnerte, standen sie unter »enormem Druck«, konfrontiert mit der Forderung von Politikern und Öffentlichkeit, verdächtige Amerikaner und Ausländer »unterschiedslos zu verfolgen« und »unschädlich zu machen«, oft nur »aufgrund leichtfertiger Gerüchte«.⁶

Vor dem Anschlag auf Black Tom hatte »die Bevölkerung dieses Landes keinerlei Erfahrungen mit subversiven Aktivitäten«, so O’Brian. »Auch die Regierung war unvorbereitet.« Nach Black Tom wurden den Behörden tausende potentielle Bedrohungen gemeldet. Die amerikanische Führung befürchtete, der Feind könne überall und jederzeit erneut zuschlagen.

Die deutschen Drahtzieher des Anschlags von Black Tom Island waren seit Ausbruch des Ersten Weltkriegs im Sommer 1914 aktiv. Sie wollten Washington infiltrieren und die Wall Street unterminieren, und sie rekrutierten irische und Hindu-Nationalisten für Anschläge auf amerikanische Ziele. Von Mexiko und Kanada aus bereiteten sie verdeckte Operationen gegen die Vereinigten Staaten vor.

Während Hoover Anfang 1915 noch an der Abenduniversität Jura studierte, ergingen an den deutschen Militärattaché in den Vereinigten Staaten, Hauptmann Franz von Papen, geheime Befehle aus Berlin: Er sollte den Kampfeswillen Amerikas untergraben. Von Papen begann, in den Vereinigten Staaten eine Propagandamaschinerie aufzubauen. Die Deutschen sicherten sich die Kontrolle über eine große New Yorker Tageszeitung, die *Evening Mail*. Über Strohmänner wurden Verhandlungen über den Kauf der *Washington Post* und der

New Yorker *Sun* geführt. Politische Schieber, korrupte Journalisten und bestechliche Detektive machten mit den Deutschen gemeinsame Sache.⁷

Doch nach der Torpedierung des britischen Passagierschiffs *Lusitania* am 7. Mai 1915 durch ein deutsches U-Boot, bei der 1119 Menschen, darunter 274 Amerikaner, ums Leben kamen, kabelte der deutsche Botschafter verdrossen nach Berlin, dass »unsere hiesige Propaganda unter dem Eindruck des Lusitania-Zwischenfalls gänzlich zusammengebrochen ist«.⁸ Die Amerikaner waren empört über den Anschlag auf Zivilisten; das politische und diplomatische Ansehen Deutschlands in den Vereinigten Staaten nahm schweren Schaden. Präsident Wilson ordnete die Überwachung des gesamten deutschen Botschaftspersonals in den Vereinigten Staaten an. Außenminister Robert Lansing ließ die deutschen Diplomaten durch Geheimagenten abhören. Zum Jahresende wurden von Papen und die anderen Attachés ausgewiesen.

Als Hoover ins Justizministerium eintrat, hatte O'Brian gerade einen deutschen Spion, Kapitänleutnant Franz von Rintelen, vor Gericht stellen und verurteilen lassen. Der Fall machte Schlagzeilen. Von Rintelen war wenige Wochen vor der Versenkung der *Lusitania* mit einem gefälschten Schweizer Pass nach New York gekommen. Auf Befehl der deutschen Heeresführung hatte er eine Truppe aus Seeleuten vom New Yorker Hafen, radikalen irischen Nationalisten, einem zweifelhaften Finanzjongleur und einem versoffenen Kongressabgeordneten rekrutiert, die die amerikanische Kriegsindustrie mit einer Mischung aus faulen Deals und Brandbomben sabotieren sollte. Aber von Rintelen war aus den Vereinigten Staaten geflohen, da er – zu Recht – die Enthüllung seiner Geheimpläne befürchtete. Britische Geheimdienstoffiziere, die die deutschen Depeschen mitlassen, nahmen ihn bei seiner Ankunft in England fest, unterzogen ihn im Tower von London einem kuriosen Verhör und überstellten ihn dann an das US-Justizministerium, damit er in den Vereinigten Staaten vor Gericht gestellt und verurteilt werden konnte.

»So etwas hat Amerika noch nie zuvor erlebt«, sagte Präsident Wilson nach von Rintelens Verhaftung vor dem Kongress. »Bis vor kurzem wäre etwas Derartiges unvorstellbar gewesen. Und weil es unvorstellbar war, haben wir keine Vorkehrungen getroffen.«

Terroristen und Anarchisten seien jetzt »die größte Bedrohung unseres nationalen Friedens und unserer nationalen Sicherheit«, fuhr der Präsident fort. »Diese Kreaturen des Fanatismus, der Illoyalität und der Anarchie müssen vernichtet werden [...] Die Hand der Staatsgewalt sollte sich sofort über ihnen schließen.«⁹ J. Edgar Hoover und das FBI wurden zu Werkzeugen dieser Staatsgewalt.